

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 133 (1982)
Heft: 9

Artikel: Wirtschaftliche Aspekte der Gebirgswaldpflege in der Schweiz
Autor: Ley, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wirtschaftliche Aspekte der Gebirgswaldpflege in der Schweiz¹

Von Ch. Ley

(Aus dem Institut für Wald- und Holzforschung der ETH Zürich,
Fachbereich Forstökonomie und Forstpolitik)

Oxf.: 644:671

1. Einleitung

Die Probleme des Gebirgswaldes, wie sie gegenwärtig von Wissenschaft und Praxis diskutiert werden, lassen sich unter dem Begriff der Knappheit zusammenfassen. Der Wald im Berggebiet leidet offensichtlich unter einer Diskrepanz zwischen wünschbaren Massnahmen und dazu vorhandenen Mitteln. Die Knappheit äussert sich unter anderem im Fehlen folgender Elemente:

- Informationen über grundlegende Sachverhalte im Gebirgswald
- Finanzielle Mittel für notwendige Investitionen
- Arbeitskräfte zur Bewältigung der anfallenden Aufgaben
- Organisatorische Strukturen zur Bewirtschaftung der Wälder
- Leistungsfähige Holzwirtschaft als Marktpartner
- Ideen und Unternehmergeist.

Die Analyse von Knappheitserscheinungen und das Aufzeigen von Wegen zu deren Behebung ist das eigentliche Wesen der Ökonomie. Es ist daher naheliegend, die Probleme des Gebirgswaldes auch von der wirtschaftlichen Seite her anzugehen. Stellvertretend für das Berggebiet sollen im folgenden vor allem Daten aus dem Kanton Graubünden verwendet werden.

2. Die Gebirgsforstbetriebe im Rahmen der Gesamtwirtschaft

Ähnlich wie bei der Analyse von Ökosystemen lässt sich der Wald auch in wirtschaftlicher Hinsicht nicht losgelöst von seiner Umwelt betrachten, sondern steht in einem komplexen Beziehungsgefüge. Beschränkt man der Fragestellung der Ökonomie entsprechend die Betrachtung auf die knappen

¹ Überarbeitete Fassung eines im Rahmen der forst- und holzwirtschaftlichen Kolloquien der ETH Zürich am 8. Februar 1982 gehaltenen Vortrages.

Güter, so bezieht das System Forstbetrieb von seiner Umwelt Produktionsfaktoren (zum Beispiel Arbeitskräfte) und liefert an seine Umwelt Produkte (zum Beispiel Holz). Diese Güter- und Leistungsströme und die ihnen entgegengesetzten Geldströme kann man in Relation zu den entsprechenden Grössen der Gesamtwirtschaft setzen, um ihre Bedeutung abzuschätzen. Im folgenden sollen die Bedeutung des Waldes als Arbeitgeber, sein Beitrag zum Volkseinkommen und seine Funktion als Einkommensfaktor öffentlicher Haushalte untersucht werden.

2.1. Die Forstwirtschaft als Arbeitgeberin

Im Mittelpunkt der meisten Problemkataloge und Förderungsprogramme für wirtschaftliche Entwicklungsgebiete, zu denen weite Teile der Bergregion gehören, stehen die Probleme des Arbeitsplatzmangels und der Abwanderung der Bevölkerung. In diesem Zusammenhang interessiert, in welchem Masse die Forstwirtschaft zur Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen beitragen kann, um der Abwanderung Einhalt zu gebieten. Wie *Tabelle 1* anhand des Kantons Graubünden zeigt, ist der Anteil der in der Forstwirtschaft Tätigen an der Gesamtbeschäftigtenzahl im Berggebiet zwar höher als gesamtschweizerisch betrachtet, nimmt sich aber insgesamt doch sehr bescheiden aus. Die Forstwirtschaft kann somit auch bei einer künftigen Steigerung der Produktion keinen entscheidenden Beitrag zur Lösung des Arbeitsplatzproblems in Berggebieten leisten. Wichtiger ist ihre Funktion als Nebenerwerbszweig für Teilarbeitskräfte, deren Anteil im Kanton Graubünden recht hoch ist, und als Rohstoffquelle holzverarbeitender Gewerbe, welche mehr Arbeitsplätze bieten können als die Forstwirtschaft.

Tabelle 1. Beschäftigung in der Forstwirtschaft im Kanton Graubünden und in der Schweiz 1975.

	GR	CH
Öffentlicher Wald		
– Ständige Arbeitskräfte	351	4603
– Nicht-ständige Arbeitskräfte	309	2574
Privatwald (geschätzt)	50	2323
Total Forstwirtschaft	710	9500
In % der Gesamtbeschäftigtenzahl	1,0	0,4

Quelle: M. Zanetti: Die Stammholzbearbeitung im Kanton Graubünden – Massnahmen zur rationellen Ausnützung der Ertragsmöglichkeiten des Bergwaldes durch das einheimische Holzgewerbe, Diss. ETH Zürich, 1982.

2.2. Der Beitrag der Forstwirtschaft zum Volkseinkommen

Die Bedeutung eines Wirtschaftszweiges lässt sich auch anhand seines Beitrages zur gesamten Wertschöpfung einer Volkswirtschaft darstellen. Auch hier ergeben sich, wie aus *Tabelle 2* hervorgeht, ähnliche Relationen wie bei den Arbeitskräften. Zwar ist der Anteil der Forstwirtschaft am Volkseinkommen im Kanton Graubünden rund dreimal so gross wie gesamtschweizerisch, aber auch hier bleibt ihr Beitrag bescheiden. Die Problematik dieser Betrachtungsweise liegt darin, dass die infrastrukturellen Leistungen des Waldes keine Berücksichtigung finden. Werden Fördermassnahmen für bedrängte Regionen einseitig nach solchen Kennziffern festgesetzt, so wird die Forstwirtschaft leicht vernachlässigt. Ihr Handicap liegt darin, dass sie nicht oder nur mit schwer quantifizierbaren Leistungen aufwarten kann. Dieser Nachteil ist im Gebirgswald mit seinem hohen Anteil infrastruktureller Leistungen besonders ausgeprägt.

Tabelle 2. Wertschöpfung der Forstwirtschaft im Vergleich zum gesamten Volkseinkommen (Kanton Graubünden / Schweiz).

	Mittel 1976 – 79 Mio Fr.	
	GR	CH
Wertschöpfung Forstwirtschaft	22	320
Volkseinkommen total	2940	130 100
Anteil der Forstwirtschaft am Volkseinkommen	0,76 %	0,24 %

Quelle: M. Zanetti: Die Stammholzbearbeitung im Kanton Graubünden – Massnahmen zur rationellen Ausnützung der Ertragsmöglichkeiten des Bergwaldes durch das einheimische Holzgewerbe, Diss. ETH Zürich, 1982.

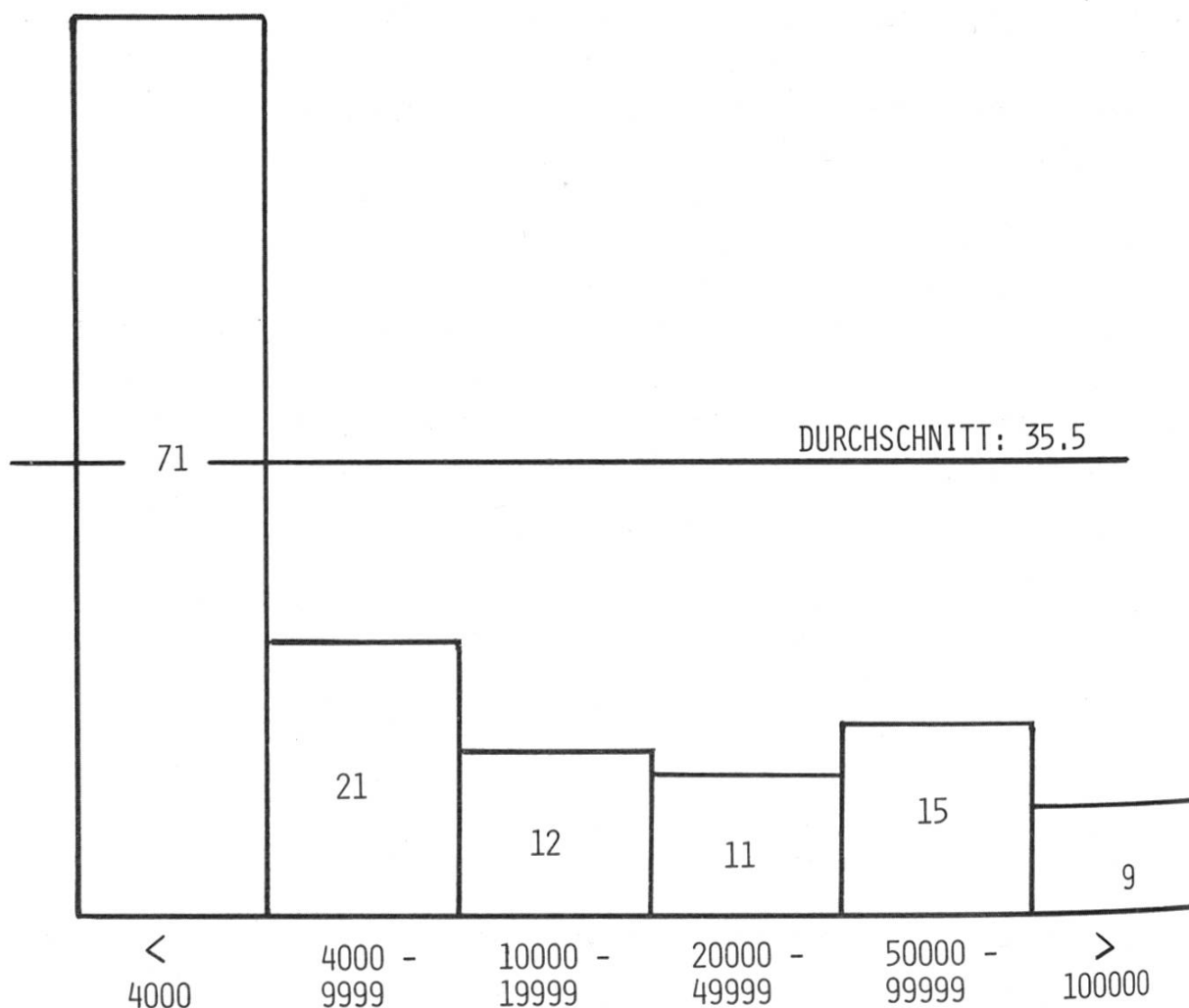
2.3. Der Wald als Einkommensquelle öffentlicher Haushalte

Einen weiteren Massstab zur Beurteilung der finanziellen Bedeutung des Waldes liefert sein Anteil am Volumen öffentlicher Haushalte. Wie *Abbildung 1* zeigt, sind die Ausgaben der schweizerischen Gemeinden für Forstwirtschaft² pro Kopf der Bevölkerung stark von der Grösse des Gemeinwesens abhängig. Für die bevölkerungsschwachen Gemeinden des Berggebietes³ hat der Wald offensichtlich eine wichtigere Funktion als in dichter besiedelten Regionen.

² Inklusive Jagd und Fischerei. Der Anteil dieser beiden Kategorien ist aber unbedeutend.

³ Der Kanton Graubünden weist nur 7 Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern auf.

Abbildung 1. Ausgaben der Gemeinden für Forstwirtschaft 1979 in Franken pro Kopf der Bevölkerung. Ganze Schweiz nach Einkommensklassen.

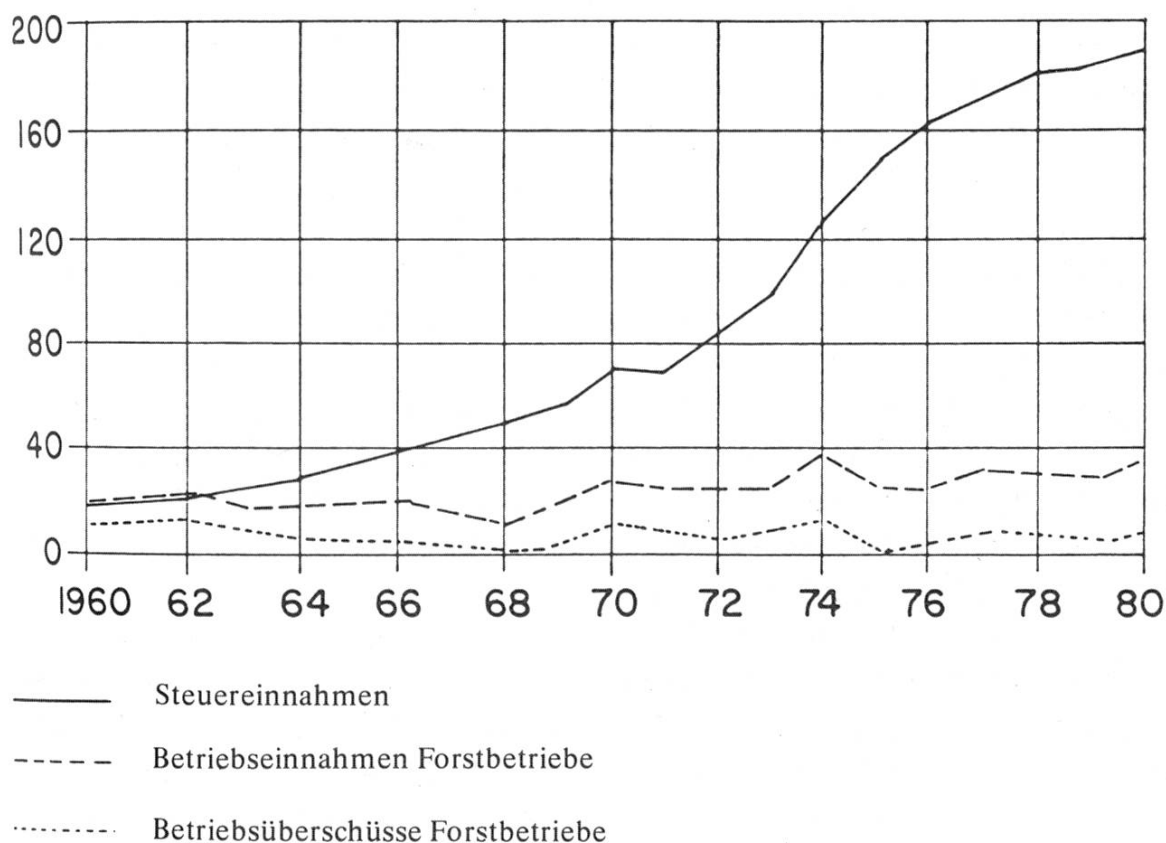


Quelle: Öffentliche Finanzen der Schweiz. Statist. Quellenwerke der Schweiz, Heft 675

Auch diese Feststellung wird aber stark relativiert, wenn man die Grössenordnungen betrachtet. *Abbildung 2* setzt die Steuern als wichtigste Einnahmequellen der Gemeinden den Brutto- und Nettoeinnahmen aus der Forstwirtschaft gegenüber. Lagen die Forsteinnahmen 1960 noch in der Grössenordnung des Steueraufkommens, so hat sich das Verhältnis seither immer mehr verschlechtert. Die Überschüsse der Forstbetriebe konnten mit dem starken Wachstum der öffentlichen Haushalte nicht Schritt halten und verloren gegenüber anderen Einnahmequellen, von denen die Steuern mit einem bis zwei Drittel Anteil die wichtigste sind, an Bedeutung.

Abbildung 2. Bedeutung der Forstwirtschaft im Vergleich zu anderen Einnahmequellen der Gemeinden im Kanton Graubünden.

Mio Franken



Quelle: Landesberichte Graubünden 1960 bis 1980

Dass der Wald nicht mehr das finanzielle Rückgrat der Berggemeinden ist, als welches er früher bezeichnet wurde, geht auch aus *Tabelle 3* hervor. Danach liegt der Beitrag der Forsteinnahmen an die Finanzierung öffentlicher Aufgaben bei den ärmsten Gemeinden des Kantons Graubünden unter 10 %. Neben den Steuern liefern hier die Finanzausgleichsbeiträge den überwiegenden Teil der Einnahmen.

Tabelle 3. Nettobeitrag der wichtigsten Einnahmequellen der finanzausgleichsberechtigten Gemeinden des Kantons Graubünden in 1000 Fr. (59 Gemeinden) 1979.

Verwaltungszweig	Nettoeinnahmen	
	in 1000 Fr.	in %
Forstwesen	923	7
Alp- und Weidewesen	121	1
Steuern	7 001	57
Zinsen	634	5
Finanzausgleichsbeiträge	3 719	30
Total	12 398	100

Quelle: Landesbericht Graubünden 1980, S. 19.

2.4. Interpretationen und Folgerungen

Was hier anhand des Kantons Graubünden gezeigt wurde, gilt im grossen und ganzen auch für die übrigen Berggebiete der Schweiz. Der Wald spielt als Wirtschaftsfaktor eine bedeutendere Rolle als in den übrigen Regionen. Sein wirtschaftliches Gewicht ist aber — zumindest gemessen an den Indikatoren Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Einkommenswirkung — gegenüber anderen Branchen recht bescheiden. Der Rückgang der Bedeutung der Arbeits- und der Einkommensfunktion des Waldes hat sich im Berggebiet zwar später als in anderen Regionen vollzogen, ist aber hier umso rascher Tatsache geworden. Diese Feststellungen bedürfen aber einiger Ergänzungen und Interpretationen:

- Eine rein statistische Betrachtungsweise vernachlässigt die beträchtliche infrastrukturelle Bedeutung des Waldes. Durch sein Vorhandensein macht der Wald vielfach die Existenz anderer Branchen im Berggebiet erst möglich. Weder Tourismus noch Landwirtschaft wären im Berggebiet ohne den Wald denkbar.

- Eine isolierte Betrachtung vernachlässigt ferner die Bedeutung der Forstwirtschaft als Grundlage des holzverarbeitenden Gewerbes im Berggebiet. Die Bedeutung der Forstwirtschaft kann nur unter Berücksichtigung der nachgeschalteten Verarbeitungsstufen richtig gewürdigt werden⁴.

- Der Bedeutungsverlust des Waldes ist — neben dem Wirtschaftswachstum und der Erschliessung neuer Einnahmequellen öffentlicher Haushalte — auf die Verschlechterung des Aufwand-/Ertragsverhältnisses der Forstbetriebe zurückzuführen. Als Konsequenz daraus ergibt sich, dass auf der betrieblichen Ebene alles unternommen werden muss, um der Kostenexplosion Einhalt zu gebieten und den Holzabsatz zu fördern. Der betriebliche Aspekt ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

3. Betriebswirtschaftliche Betrachtung der Gebirgsforstwirtschaft

Eine kurze Analyse der Kosten- und Ertragsstruktur der Gebirgsforstbetriebe in der Schweiz soll deren Besonderheiten deutlich machen und zeigen, wo sich für die Zukunft Probleme ankündigen. Ein Vergleich von Kennziffern von Alpenbetrieben mit solchen der Regionen Mittelland und Jura deutet auf einige Schwachstellen und Problembereiche der Gebirgsforstwirtschaft hin, die im folgenden näher erläutert werden sollen (Tabelle 4).

⁴ Vergleiche dazu den Beitrag «Holzwirtschaftliche Aspekte der Gebirgswaldpflege in der Schweiz» von M. Zanetti in dieser Nummer.

Tabelle 4. Kosten der Holzproduktion in Fr./m³ 1981.

Kostenstelle	Alpen	Mittelland	Jura
Strassen und Verbauungen	11.—	12.—	14.—
1. Produktionsstufe	8.—	20.—	18.—
2. Produktionsstufe	82.—*	60.—	60.—
Verwaltung und Übriges	10.—	19.—	17.—
Total Holzproduktionsbetrieb	111.—	111.—	109.—

* nur liegend verkauftes Holz.

Quelle: Betriebsuntersuchung ETH/FZ, Forstwirtschaftliche Zentralstelle der Schweiz, Solothurn, 1982.

Die Gebirgsforstwirtschaft weist im Holzproduktionsbetrieb, dem Kernstück des Forstbetriebes, folgende Besonderheiten auf:

- Die Kosten für Strassen und Verbauungen bewegen sich in der gleichen Grössenordnung wie in den beiden anderen Regionen. Trotz teurerem Strassenbau und zahlreicheren Verbauungen fallen die Alpenbetriebe kostenmässig nicht aus dem Rahmen. Die Gründe für dieses überraschende Ergebnis ist die geringe Dichte des Strassennetzes und der hohe Anteil schutz- und wohlfahrtsbedingter Bauwerke, die nicht dem Holzproduktionsbetrieb angelastet werden können.

- In der 1. Produktionsstufe (Bestandesbegründung und Pflege) weisen die Gebirgsbetriebe offensichtliche Kostenvorteile auf. Gründe dafür sind unter anderem der höhere Anteil an Naturverjüngung, die geringere Baumartenzahl und – was bei dieser arbeitsintensiven Kostenstelle besonders ins Gewicht fällt – das tiefere Lohnniveau. Die Frage bleibt offen, ob angesichts der verschlechterten Ertragslage die Pflege der Gebirgswälder vernachlässigt wird.

- Die Standortsnachteile der Gebirgsforstwirtschaft kommen in der 2. Produktionsstufe (Nutzung und Transport) voll zum Ausdruck. Mangelhafte Erschliessung, dezentrale Nutzung und schwierige Nutzungsbedingungen wirken sich in mehr als 25 % höheren Produktionskosten aus. Noch ausgeprägter sind die Unterschiede beim Zeitaufwand für die Nutzung, wobei auch hier das tiefere Lohn- und Sozialkostenniveau einen ausgleichenden Effekt hat.

- Kostenvorteile für die Gebirgsforstbetriebe ergeben sich wieder bei den «Übrigen Kosten». Einfachere Verwaltungsstrukturen und das tiefere Lohnniveau wirken sich hier positiv aus.

- Gesamthaft betrachtet schneiden die Forstbetriebe des Berggebietes nicht schlechter ab als die Betriebe anderer Regionen. Nachteilen im Bereich der 2. Produktionsstufen stehen Vorteile in anderen Kostenstellen gegenüber. Zu fragen bleibt, ob das relativ günstige Abschneiden der Ge-

birgsforstbetriebe mit einem Nutzungsverzicht in extremen Lagen erkauft wird und über längere Zeit nicht verantwortet werden kann. Zu dieser Frage wird vor allem das in Vorbereitung stehende Landesforstinventar Informationen liefern können.

Stellt man den Produktionskosten die Erlöse gegenüber, so konstatiert man, dass auch hier die Alpenbetriebe keineswegs aus dem Rahmen fallen. Erlösmässig liegen sie zwischen den Mittelland- und den Jurabetrieben. Positiv wirken sich vor allem der hohe Nadel- und Stammholzanteil und der geringe Anfall minderwertiger Laubholzsortimente aus.

Tabelle 5. Kennziffern der Forstbetriebe in Fr./m³ 1981.

	<i>Alpen</i>	<i>Mittelland</i>	<i>Jura</i>
Holzerlöse (Liegendverkauf)	136.—	147.—	123.—
Überschuss des Holzproduktionsbetriebes	35.—	40.—	16.—
Überschuss/Defizit von Nebenbetrieben	— 2.—	— 1.—	8.—
Betriebsfremde Leistungen	— 14.—	— 11.—	— 9.—
Erfolg der Forstbetriebe	+ 19.—	+ 28.—	+ 15.—

Quelle: Betriebsuntersuchung ETH/FZ, Forstwirtschaftliche Zentralstelle der Schweiz, Solothurn, 1982.

Berücksichtigt man neben dem Verkauf des aufgerüsteten Holzes auch das stehend verkaufte Holz und die übrigen Erlöse im Holzproduktionsbetrieb, so ergibt sich ein Überschuss, der nur wenig tiefer liegt als derjenige der Mittellandbetriebe. Bezieht man ferner die Nebenbetriebe und die betriebsfremden Leistungen (vor allem für Schutz und Wohlfahrt) in die Rechnung mit ein, so stellt man fest, dass die Gebirgsforstbetriebe resultatmässig eine Mittelstellung zwischen den Betrieben des Mittellandes und des Jura einnehmen (*Tabelle 5*).

Gesamthaft betrachtet schneiden die Gebirgsforstbetriebe also nicht wesentlich schlechter ab als die Forstbetriebe der beiden anderen Produktionsgebiete. Standortsnachteile klimatischer und topografischer Art werden zum Teil wettgemacht durch ein tieferes Kostenniveau. Es stellt sich allerdings die Frage, wie weit die günstigen Ergebnisse des Spitzenjahres 1981 für die zukünftige Entwicklung richtungsweisend sind.

4. Problembereiche der Gebirgsforstbetriebe

Eine etwas detailliertere Analyse des Zahlenmaterials fördert Tatsachen zutage, welche die Zukunft der Gebirgsforstwirtschaft in einem weniger rosenfarbenen Licht erscheinen lassen. Probleme zeigen sich vor allem in den drei Bereichen Investitionen, Stockverkäufe und Arbeitskräfte.

4.1. Investitionen

Die Angaben von *Tabelle 5* sind insofern unvollständig, als darin der Investitionsbereich fehlt. Die laufenden Überschüsse der Forstbetriebe werden zum Teil reinvestiert, so dass nur der verbleibende Rest für den Waldeigentümer effektiv verfügbar ist. *Tabelle 6* zeigt die in den Jahren 1979 bis 1981 pro m³ Nutzung investierten Beträge.

Tabelle 6. Investitionen der Forstbetriebe in Fr./m³ 1979–81.

	<i>Alpen</i>	<i>Mittelland</i>	<i>Jura</i>
Investitionen brutto	58.—	22.—	14.—
Subventionen und Beiträge	32.—	3.—	4.—
Investitionen netto	26.—	19.—	10.—

Quelle: Betriebsuntersuchung ETH/FZ, Forstwirtschaftliche Zentralstelle der Schweiz, Solothurn, 1982.

Die Unterschiede zwischen den drei Produktionsregionen sind bei den Nettoinvestitionen weniger ausgeprägt als bei den Bruttoinvestitionen. Die Abstufung der Subventionssätze wirkt sich offensichtlich zugunsten des Berggebietes aus. Trotzdem wird in den Gebirgsforstbetrieben der Betriebsüberschuss von Fr. 19.—/m³ (vergleiche *Tabelle 5*) durch Investitionen vollständig aufgezehrt — dies im Unterschied zu den beiden anderen Regionen. Trotz des hohen Subventionsgrades bleibt somit eine erhebliche Belastung für die ohnehin benachteiligten Waldeigentümer in den Bergen. Hier liegt einer der Hauptgründe für die Schwierigkeiten der Gebirgsforstwirtschaft, insbesondere, wenn man den für die Zukunft noch vorhandenen Investitionsbedarf ins Auge fasst. Die Kürzung der Subventionssätze durch die Sparmassnahmen des Bundes (und auf kaltem Wege durch die Inflation) hat diese Problematik zweifellos verschärft.

4.2. Holzverkäufe auf dem Stock

Zu den Eigenarten von Forstbetrieben im Berggebiet gehört der Verkauf von stehendem Holz mit nachfolgender Aufrüstung und Bringung durch den Käufer. 1980 wurden in den Alpenbetrieben rund 30 % der Holznutzung auf dem Stock verkauft. Im Mittelland und im Jura sind Stockverkäufe dagegen äusserst selten.

Die Grössenordnung der Stockverkäufe, wie sie im Alpengebiet erreicht ist, deckt verschiedene Probleme auf:

– Es stimmt nachdenklich, dass ausgerechnet in derjenigen Produktionsregion die Stockverkäufe dominieren, in der die ökologischen Konsequenzen dieses Verkaufsverfahrens am schwersten und nachhaltigsten sind.

– Die Holzabgabe auf dem Stock ist vielfach eine Folge fehlender Betriebsstrukturen. Der Unternehmereinsatz ist die notwendige Konsequenz des Fehlens leistungsfähiger Betriebe.

– Die Stockverkäufe sind ferner ein Symptom des Mangels an Arbeitskräften. Dies ist umso paradoxer, als die Schaffung von Arbeitsplätzen zu den wichtigsten Postulaten der Berggebietsförderung zählt.

– Eine Analyse der Deckungsbeiträge von stehend und liegend verkauftem Holz legt ferner die Vermutung nahe, dass zum Teil von den Waldeigentümern Einkommen verschenkt werden, welche sie selber realisieren könnten.

Ohne die positiven Seiten dieses Verkaufsverfahrens ausser acht zu lassen, müssen die Stockverkäufe doch sowohl als Symptom wie als Ursache zahlreicher Probleme der Gebirgsforstwirtschaft bezeichnet werden, die einer Lösung bedürfen.

4.3. Mangel an Arbeitskräften

In der Einleitung wurde erwähnt, dass der Mangel an Arbeitsplätzen zu den zentralen Problemen von Entwicklungsregionen gehört. Das im Vergleich zu anderen Regionen statistisch nachweisbare tiefere Lohnniveau von Berggebieten steht mit dieser Tatsache im Einklang. Umso überraschender ist es, dass es den Gebirgsforstbetrieben immer schwerer fällt, die benötigten Arbeitskräfte zu rekrutieren. Das Problem zeigt sich beispielsweise am Anteil der ausländischen Arbeitskräfte in der Forstwirtschaft des Kantons Graubünden, der zwischen 1965 und 1975 von 13 % auf 29 % der Arbeitsleistung angestiegen ist. Ohne den Aspekt der Überfremdung im Auge zu haben, kann hier von einer gefährlichen Entwicklung gesprochen werden. Es scheint, dass die Arbeit im Gebirgswald wegen ihrer Strapazen und Gefahren für einheimische Arbeitskräfte zu wenig attraktiv ist und sich, wie das auch in anderen Berufen zu beobachten ist, zu einer Domäne ausländischer Arbeitskräfte entwickelt. Gefährlich ist eine solche Entwicklung vor allem deshalb, weil die Forstwirtschaft einen der wenigen einheimischen Rohstoffe liefert und in Krisenzeiten zu einer erhöhten Produktion gezwungen würde⁵. Das Arbeitskräfteproblem stellt sich aber auch bei normalen wirtschaftlichen

⁵ Art. 19 des Entwurfes zu einem Bundesgesetz über die wirtschaftliche Landesversorgung sieht vor, dass der Bundesrat in Krisensituationen Mehrnutzungen der Wälder anordnen kann. Diese sind aber nur realisierbar, wenn auch die notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Verhältnissen unter dem Gesichtspunkt einer intensiveren Bewirtschaftung und einer vermehrten Nutzung stabilitätsgefährdeter Bestände des Gebirgswaldes.

5. Folgerungen

Der Rückgang der wirtschaftlichen Bedeutung der Forstwirtschaft im Berggebiet wird vielfach bedauert oder einfach ignoriert. Es nützt jedoch nichts, vor Tatsachen die Augen zu verschliessen und so zu tun, als ob der Wald noch die gleiche wirtschaftliche Bedeutung für die Bergregion habe wie vor fünfzig Jahren. Es gilt vielmehr, auch die positiven Seiten des Bedeutungswandels des Gebirgswaldes zu erkennen und die notwendigen Konsequenzen für die Forstpolitik zu ziehen.

Zu den positiven Seiten gehört, dass der Bedeutungsverlust der Forstwirtschaft eine direkte Folge der wirtschaftlichen Entwicklung der Berggebiete ist. Dass dieses Wachstum primär durch andere Branchen, vor allem den Tourismus und die fremdenverkehrsorientierten Gewerbe, getragen wurde, mag für die Forstwirtschaft bedauerlich sein und führte teilweise zu wirtschaftlichen Monostrukturen, die langfristig und von der Krisenanfälligkeit her betrachtet nicht als optimal gelten können. Dass aber ein wirtschaftliches Wachstum im Berggebiet nötig ist, um überhaupt seine Attraktivität als Wohn- und Arbeitsplatz zu erhalten, dürfte wohl unbestritten sein. Andererseits ist zu beachten, dass die Forstwirtschaft aufgrund ihrer natürlichen Beschränkungen durch Standort und Klima gar nicht in der Lage ist, im gleichen Ausmass wie andere Branchen zu wachsen, ohne das Nachhaltigkeitsprinzip aufzugeben. Der Wald verliert also notwendigerweise an wirtschaftlichem Gewicht, wenn wir Einkommenssteigerungen und ein grösseres Arbeitsplatzangebot als sinnvolle Zielsetzungen akzeptieren.

Ein weiterer Vorteil des wirtschaftlichen Wachstums ist darin zu sehen, dass mit der Stärkung der öffentlichen Haushalte deren Möglichkeiten zur Förderung der Forstwirtschaft gewachsen sind. Zahlreiche Gemeinden wenden heute bedeutend mehr Mittel für ihre Forstbetriebe auf, als sie daraus erzielen. Das ist nur dank der verbesserten finanziellen Lage der öffentlichen Haushalte möglich. Die Last der Investitionsfinanzierung ruht somit nicht mehr auf den Forstbetrieben allein.

Forstpolitisch betrachtet ist aus dieser Entwicklung die Konsequenz zu ziehen, dass in Zukunft auch im Berggebiet vermehrt die infrastrukturelle Bedeutung des Waldes hervorgehoben werden muss. Dazu gehört vor allem die Förderungsfunktion des Waldes zugunsten anderer, wirtschaftlich bedeutenderer Branchen wie Tourismus, Landwirtschaft, holzverarbeitende Gewerbe und Bauwesen. Dabei sollten nicht ausschliesslich die heutigen

Verhältnisse richtungsweisend sein, sondern auch Krisenszenarien mit Rohstoffverknappung und Ausfall von Fremdenverkehrseinnahmen ins Auge gefasst werden. Die infrastrukturellen Leistungen des Waldes sollten vermehrt quantifiziert und an die Öffentlichkeit getragen werden. Die Sozialbilanz bietet sich hier als ein prüfenswertes Instrument dar⁶.

Auf betrieblicher Ebene dürfte in der nächsten Zukunft vor allem das Problem des Arbeitskräftemangels akut werden. Beachtung ist daher vor allem dem Aufbau leistungsfähiger Betriebsorganisationen zu schenken, welche mit festen Arbeitsverhältnissen und einer modernen technischen Ausrüstung zur Hebung der Attraktivität des Forstberufes beitragen. Als Nebenziel könnte damit gleichzeitig eine Beschränkung der Stockschläge auf das absolut notwendige Mass und eine Reduktion der Abhängigkeit der Forstbetriebe von ausländischen Unternehmern und Arbeitskräften erreicht werden.

⁶ Beispiele dafür sind: Sozialbilanz 1980 des Staatsforstbetriebes der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, Stuttgart, 1980, oder Jahresbericht über das Oberforstamt des Kantons Zürich, 1980.

Résumé

Aspects économiques de l'entretien des forêts de montagne en Suisse

La foresterie a une importance économique plus grande dans la région montagnarde de la Suisse que dans d'autres régions, comme en témoignent le nombre des places de travail, la contribution au revenu de la population ou la participation aux finances locales. Pourtant même ici, avec le développement de la région montagnarde, son importance relative tend à diminuer.

D'un point de vue économique, les entreprises forestières des Alpes restent encore capables de concurrencer celles d'autres régions. C'est surtout dans le domaine des investissements que ces entreprises sont soumises à de fortes pressions, malgré les taux élevés de subvention. Les problèmes existent avant tout au niveau de la main-d'œuvre et de l'organisation des entreprises. Leur structure déficiente et la dépendance d'une main-d'œuvre extérieure, en partie étrangère, ce qui se traduit, entre autres, par une forte proportion de coupes vendues sur pied, risquent de devenir des problèmes de premier ordre dans les années à venir.

En matière de politique forestière, il s'agit moins de regretter les positions perdues, qui n'étaient de toutes façons pas défendables avec la croissance économique, que de mettre plutôt en évidence les prestations de l'économie forestière qui sont indispensables pour que la région montagnarde conserve son attrait et que fonctionne son économie générale.

Traduction: *R. Beer*

